

Sarah und Hagar / Hadschar – Krach in Abrahams Familie Zur Rolle der Stammütter im interreligiösen Dialog

Mittwoch, 17. Januar 2024, 19.00 - 21.00 Uhr, Kath. Pfarreizentrum St. Johannes Weinfeld
Ein interreligiöses Gespräch in der Reihe: Schlüsselfiguren abrahamitischer Religionen
Interreligiöse Arbeitskreis im Thurgau, <https://www.thurgau-interreligioes.ch/>

Wie spiegeln sich die beiden Schlüsselfiguren Hagar und Sara in den Texten der christlichen Traditionen?

Ich wurde gebeten, eine Reflexion – eine Replik auf die Texte aus der Genesis aus christlicher Sicht zu geben. Dabei orientiere ich mich gerne an den beiden Fragen, die wir erhalten haben.

Wenn ich an die „Texte“ meiner religiösen Tradition denke, dann liegt natürlich die Bibel, d.h. das Neue Testament nahe. Als Theologin, die nicht spezifisch bibelwissenschaftlich arbeitet, nehme ich mir das Recht heraus, hier eine Selektion zu machen und NICHT alle Sarah-Hagar-Assoziationen des Neuen Testaments aufzuführen. Insbesondere werde die Auslegungen aus dem Galaterbrief von Paulus weglassen. Zum einen, weil ich Paulus als biblischen Autor für das interreligiöse Gespräch nicht unbedingt geeignet halte, zum anderen, weil ich spezifisch nach einer „weiblichen Sicht“ gefragt wurde.

Christ*innen wie ich sind mit «Kinderbibeln» aufgewachsen, mit Erzählungen alttestamentlicher Geschichten im Kindergottesdienst und im Religionsunterricht. Abraham ist dort ein grosses Thema – sein Aufruf, die Heimat zu verlassen und sich von Gott leiten zu lassen – das Versprechen an ihn, ihn zu einem grossen Volk zu machen, zahlreich wie die Sterne am Himmel oder die Körner des Sandes. Von Sarah konnte ich mich lange nur erinnern, dass sie – wie Abraham – eine Namensänderung erfahren hat, dass sie ungläubig war, als sie von Gott in Gestalt der drei Männer erfuhr, dass sie doch noch ein Kind gebären sollte. Von Hara habe ich – bis zum Studium der Theologie mit über 30 Jahren – nie etwas gehört! Im Kontext des interreligiösen Dialogs, insbesondere auch mit meinen muslimischen Freund*innen, konnte ich Hagar kennenlernen.

Und heute stelle ich fest: Von der «Typologie» her wird die Figur der Hagar in der christlichen Tradition mindestens ebenso deutlich rezipiert wie Sarah – Sarah als die Gestalt, die lange kinderlos bleibt und verzweifelt und schliesslich doch von Gott erhört wird, ähnlich wie Hannah. Beide Frauengestalten – beide Frauenschicksale schimmern in der Verkündigungsszene durch, wenn der Engel Gabriel die Geburt Jesu verheisst: Ich zitiere aus Lukas 1,30 und lade Sie ein, auch nach «Zitaten» aus der Sarah-Hagar-Episode zu lauschen

Da sagte der Engel zu ihr: **Fürchte dich nicht**, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.

Und später heisst es:

Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.

Im christlichen Zeugnis ist der «Sohn Gottes» – Jesus – nicht der lang ersehnte Stammhalter. Er wird der jungen Frau zugesprochen, die unerwartet schwanger wird, die mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die gesellschaftliche Stigmatisierung fürchten muss. Als junge Familie müssen Maria und Josef mit Jesus Bethlehem verlassen und – bezeichnenderweise in Ägypten, der Heimat Hagar – Zuflucht nehmen, um der Bedrohung durch König Herodes zu entkommen. In beiden Fällen ist es ein Engel, der Bote Gottes, der sich einschaltet und den jungen Eltern in der Bedrängnis hilft.

Und auch eine weitere Parallele sehe ich zur Figur der Hagar: In der wohl schrecklichsten und schmerzlichsten Situation, die es für eine Mutter geben kann – wenn sie mitansehen muss, wie ihr geliebtes Kind dem Tod nahe ist (bei Hagar in der Wüste) oder stirbt (bei Maria unter dem Kreuz), schenkt Gott ihnen Trost: Gemäss dem Evangelium nach Johannes verfügte Jesus selbst mit seinen letzten Worten, dass sein Lieblingsjünger Johannes Maria als Mutter annehmen soll – und umgekehrt.

Ich sehe daher beide Frauengestalten – Sarah und Hagar – als «Stammütter» für den christlichen Glauben. Und im für mich schönsten Gebetstext des Neuen Testaments höre ich Sarah lachen und Hagar danken:

«Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig.» (Luk 1,26-55)

Inwiefern sind Hagar und Sara bedeutsam für Ihr religiöses Selbstverständnis als Frauen heute?

Ich habe nicht vor, den biblischen Text mit allen Mitteln zu verteidigen, das Thema «Subjektermächtigung» von Frauen finde ich hier nur teilweise gegeben. Erkenntnis für das religiöse Selbstverständnis von Frauen heute sehe ich vielmehr in der kritischen Auseinandersetzung.

Die Ausgangslage, die uns in dem biblischen Text entgegentritt, ist extrem schwierig: Wir haben ein gesellschaftliches Machtgefälle, Unfreiheit, Kolonialismus. Die Rede ist von einer höher gestellten «Herrin» und einer «Magd», mit einem anderen ethnischen Hintergrund (ägyptisch), die Abraham – so legt es die Vorläufergeschichte nahe – bei seinem Aufenthalt in Ägypten irgendwie «erworben» hat.

Wir haben eine sexuelle Verfügungsgewalt über Frauen, die uns heute abstossen muss. Die Geschichte versucht zwar, die Sache zu relativieren – so kommt es mir vor –, indem Abraham als unschuldig-naiver Patriarch dargestellt wird, der nur und ausschliesslich auf Drängen seiner Frau handelt. Als die Sache anders herauskommt, als von Sarah erhofft, übernimmt Abraham keine Verantwortung, sondern delegiert alle Entscheidungshoheit an die psychisch schwer angeschlagene und immer noch kinderlose (Haupt-)Gattin.

Schon diese Sicht, die Abraham entlastet, darf in Frage gestellt werden. Vielmehr ist anzunehmen, dass der Patriarch Abraham mehrere Nebenfrauen hatte, und dass sich angesichts des ausbleibenden Nachwuchses mit der Hauptfrau ein drängendes Problem abzeichnete. Ein Problem, das auch nach der Ankunft des ersehnten Sohnes Isaak weiterbestand, sich mit Blick auf das anstehende Erbe zuspitzte und schliesslich zur Vertreibung der Hagar mitsamt ihrem Sohn gipfeln sollte.

Die Grundthemen dieser Geschichte sind heute aktueller denn je: ungewollte Kinderlosigkeit und die damit einhergehende psychische Belastung für Paare, familienpolitische und juristische Bestimmungen und Restriktionen hinsichtlich künstlicher Befruchtung oder die Problematik der Leihmutterchaft – die sich heute zwischen wohlhabenden Frauen mit medizinischer Diagnose oder im höheren Alter, aber stets aus «reichen» Ländern und armen Frauen des globalen Südens und

Osteuropas abspielt. In der Neujahrsansprache hat Papst Franziskus vor Diplomaten aus 180 Ländern zum Einsatz für ein internationales Verbot der Leihmutterschaft gesprochen, mit dem Argument: «Ein Kind ist immer ein Geschenk, nie ein Vertragsgegenstand». Darin wurde er von der Direktorin des Bioethikinstituts in Wien, Susanne Kummer ausdrücklich unterstützt. Das Verbot der Leihmutterschaft sei – weil gerade dieser Kinderhandel befördere und unendlich viel Leid verursache – eine «bedeutende menschenrechtliche Forderung der Stunde». Was sagen uns diese Gedanken zur Beurteilung des Handelns von Abraham und Sarah in der biblischen Geschichte?

Auf der anderen Seite leidet Sarah unter der jahrelangen Kinderlosigkeit, eine für sie existentielle Sinnkrise. Das Thema darf nicht einfach beiseitegeschoben werden; es betrifft auch zahlreiche Menschen, insbesondere Frauen heute. Ein über Jahre gehegter Kinderwunsch kann so stark werden, dass er rationale Überlegungen, Abwägungen, Gedanken über Fairness und Empathie überlagern kann. Unerfüllter Kinderwunsch – das weiss man heute aus der Forschung – wird mit der Trauer um den Tod eines geliebten Menschen verglichen. Das mag uns das Handeln Sarahs verständlicher machen. In der Ethik wird heute vorgebracht, dass unter bestimmten Voraussetzungen – wenn eine Frau freiwillig ein Kind für ihre Schwester austrägt – auch Leihmutterschaft denkbar ist. Wie aber verhält sich Sarah Hagar gegenüber?

Andere Themen, die ich hier nicht ausfalten kann, sind Rivalität und Eifersucht in Patchworkfamilien, Ungleichbehandlung von Kindern, in der Zuneigung, der materiellen Zuwendung, im Erbe.

Die biblische Geschichte zeigt genauso wie heutige Erfahrungen: Menschen handeln nicht nach abstrakten ethischen Prinzipien, sie sind in ihrer eigenen Situation verhaftet, ein Stückweit ausgeliefert, und dann nutzen sie die Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen. Sie hadern mit der Ungerechtigkeit der Kinderlosigkeit, leider unter gefühltem Mitleid oder Verachtung, überschlagen ihre Ressourcen und loten ihre Optionen aus – und dann schlagen sie gewagte Manöver vor, manipulieren, werden rachsüchtig. Das ist menschlich.

Was wären hier Lösungen für das Dilemma? Auf die biblische Erzählung bezogen ist die Antwort einfacher: Die Sachlage, dass sich Wert und Glück von Frauen ausschliesslich an ihrer eigelösten Fruchtbarkeit messen, ist für viel Unheil verantwortlich. Auch spätere Erzählungen der Bibel berichten, wie ein Gebärwettstreit zu Leid und Unfrieden führt. Erst wenn gesellschaftliche und familienrechtliche Positionen unabhängig von Herkunft und Mutterschaft existieren können, erst wenn Erbrechte sauber und gerecht geregelt sind, eröffnet sich für die Sarahs und Hagar von heute ein Raum der Freiheit.

Aber auch dann ist noch nicht alles perfekt. Zwar ist die rechtliche Situation unverheirateter Mütter besser als zur Zeit der Hagar, die Erbsprüche unehelicher Kinder sind besser, es existieren alternative Lebensentwürfe zum Kinderreichtum und mannigfache Rollenmodelle für Frauen. Ein Rezept gegen Eifersucht, persönliches Leid, Hadern mit dem Schicksal und dergleichen mehr haben wir aber auch heute noch nicht gefunden. Wir spüren, dass der Schlüssel in der Nähe von Geduld, Liebe, Fairness und der Fähigkeit liegt, die Perspektive zu wechseln. Vielleicht – und das ist für mich der wichtigste Punkt der Sarah-Hagar-Erzählung – vor allem im Vertrauen in die Führung und Fürsorge Gottes, auch unter schwierigsten Lebensumständen.